

Bundesministerium für Arbeit und Soziales

Juni 2013

PROGRAMMBEGLEITUNG DES ESF- IDEENWETTBEWERBS „GUTE ARBEIT FÜR ALLEINERZIEHENDE“

ENDBERICHT - EXECUTIVE SUMMARY



RAMBOLL

Programmbegleitung „Gute Arbeit für Alleinerziehende“

Zu inhaltlichen Fragen:

Kristina Stegner
Tel. +49 (0)30 30 20 20-225
kristina.stegner@ramboll.com

Zu weiteren Fragen:

Kristina Broens
Tel. +49 (0)40 30 20 20-126
kristina.broens@ramboll.com

Allgemeine E-Mail: gafa@r-m.com

Autorinnen:

Kristina Broens
Anna Iris Henkel
Nicola Köberl
Kristina Stegner
Nina Wielage

EXECUTIVE SUMMARY

Mit dem vorliegenden Bericht zieht die Programmbegleitung des ESF-Ideenwettbewerbs „Gute Arbeit für Alleinerziehende“ (GAfA) ein Fazit aus der Umsetzung der GAfA-Projekte sowie des Wettbewerbs im Ganzen. Gemäß dem Auftrag der Programmbegleitung liegt der inhaltliche Fokus dabei auf den im Ideenwettbewerb erprobten guten Ansätzen, den sich daraus ergebenden Erfolgsfaktoren in der Integrationsarbeit mit Alleinerziehenden sowie dem Transfer dieser erprobten Ansätze in die lokale Praxis.

Ausgangslage

In Deutschland sind etwa ein Fünftel aller Familien alleinerziehend. Trotz einer vergleichsweise hohen Erwerbsquote von Alleinerziehenden bezieht die Zielgruppe überdurchschnittlich häufig staatliche Transferleistungen. Geringe Bildungsniveaus sowie ein niedriges Ausbildungsniveau verringern häufig die Chancen, für den eigenen Lebensunterhalt aufzukommen. Häufig erfordert das geringe Qualifikationsniveau und die mangelnde oder veraltete Berufserfahrung berufliche Neu- oder Umorientierung. Gleichzeitig stellt die alleinige Erziehungsverantwortung hohe Ansprüche an die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und damit auch an die zielgruppenspezifische Integrationsarbeit. Flankiert werden diese individuellen Herausforderungen durch strukturelle Rahmenbedingungen: Der Mangel an familienfreundlichen Arbeitszeitmodellen, Teilzeitangeboten und passenden Betreuungsplätzen stellt eine große Herausforderung im Hinblick auf die Arbeitsmarktintegration von Alleinerziehenden dar. Es gibt von Seiten der Jobcenter bereits eine Vielzahl unterschiedlicher Maßnahmen, zu denen hilfebedürftige Alleinerziehende Zugang haben. Offen bleibt, ob diese Angebote auf die zielgruppenspezifischen Bedarfe der Alleinerziehenden zugeschnitten sind. An dieser Stelle setzte der Ideenwettbewerb „Gute Arbeit für Alleinerziehende“ an.

Ziele und Ausrichtung des ESF-Ideenwettbewerbs

Im März 2009 initiierte das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) den ESF-Ideenwettbewerb „Gute Arbeit für Alleinerziehende“ (GAfA), mit dessen geförderten Vorhaben der Arbeitsmarktzugang von Alleinerziehenden im SGB II-Bezug verbessert werden sollte. Die Vorhaben wirkten ergänzend zur nationalen Arbeitsmarktpolitik des SGB II und III. Die Förderung durch den ESF setzte voraus, dass neue und innovative Herangehensweisen erprobt werden und bei Erfolg Eingang in die Vermittlungspraxis der Jobcenter finden sollten. Eine kombinierte Förderung von Personen und Strukturen war in der ESF-Förderperiode 2007–2013 nicht vorgesehen. Daher waren die GAfA-Projekte unmittelbar auf die Förderung von Personen zugeschnitten. Die GAfA-Projekte waren beauftragt, zielgruppenspezifische Ansätze der Aktivierung, Stabilisierung sowie der Integration Alleinerziehender in den Arbeitsmarkt zu entwickeln und zu erproben. Unter Berücksichtigung dieser Vorgaben waren die Projekte in der konkreten Gestaltung ihrer Aktivitäten frei.

Ziele und Vorgehensweise der Programmbegleitung

Die Programmbegleitung war begleitend zur Umsetzung der Projekte ausgerichtet. Die Ausrichtung unterscheidet den Ansatz der Programmbegleitung vom Ansatz einer Programmevaluation. Während eine Evaluation den Schwerpunkt auf die Analyse und Bewertung der Ergebnisse und Wirkungen von Förderprogrammen legt, standen im Zentrum der Programmbegleitung im Wesentlichen folgende Aufgaben: die Beratung und Begleitung der Projekte, auch in der Öffentlichkeitsarbeit, die Unterstützung des BMAS sowie die Identifizierung erfolgreicher Ansätze und die Unterstützung beim Transfer erfolgreich erprobter Ansätze. Entsprechend war auch das methodische Vorgehen auf die Identifizierung von Erfolgsfaktoren der Integrationsarbeit für Alleinerziehende zugeschnitten. Kernelement waren leitfadengestützte qualitative Interviews mit Projektmitarbeiter_innen, -teilnehmer_innen und Kooperationspartner_innen. Flankierend wurden unter anderem die wichtigsten Charakteristika und Ergebnisse der Projektarbeit in einem Monitoring erfasst, Fokusgruppen mit Projektvertreter_innen sowie eine Kurzbefragung zum Transfer durchgeführt. Den Kern der Programmbegleitung bildeten qualitative Analysen der Umsetzungsprozesse. Entsprechend erfolgte die Identifizierung guter Praxis überwiegend auf Basis der Qualität der Projektumsetzung und nicht anhand quantitativer Auswertung von Projekterfolgen zum Beispiel im Hinblick auf die Integration. Dies ist bei einer Einordnung der Befunde grundsätzlich zu berücksichtigen.

Ausgestaltung und Umsetzung der Projekte

Von Herbst 2009 bis Ende 2012 wurden 77 GAfA-Projekte im gesamten Bundesgebiet mit Mitteln aus dem ESF und des Bundes in Höhe von insgesamt rund 60 Millionen Euro gefördert. Während zwölf der Projekte in Trägerschaft von Jobcentern umgesetzt wurden, waren die Jobcenter an den anderen 65 Standorten als Kooperationspartner an der Projektumsetzung beteiligt. Die Trägerschaft dieser Projekte lag bei freien Trägern. Gemäß der Ausschreibung richteten sich die Projekte an Alleinerziehende, die bei Eintritt in das Projekt Leistungen nach dem SGB II bezogen. In der praktischen Umsetzung der Modellprojekte zeigte sich, dass die Teilnehmenden vielfach persönliche Problemlagen wie psychische Erkrankungen oder familiäre Probleme etc. aufwiesen. In Kombination mit der alleinigen Erziehungsverantwortung erforderte dies, entgegen der ursprünglichen Konzeption, einen besonderen Schwerpunkt auf die persönliche Stabilisierung zu legen und damit die Basis für eine nachhaltige Arbeitsmarktintegration zu schaffen.

Entsprechend gab es während der Projektteilnahme in der Regel aufeinanderfolgende Phasen, wenngleich diese nicht notwendigerweise trennscharf waren oder chronologisch erfolgten. Überwiegend fand zu Beginn ein umfassendes Profiling statt, bei dem sowohl die persönliche Situation als auch die arbeitsmarktrelevanten Fähigkeiten und Qualifikationen ermittelt wurden. Auf Basis des Profilings wurde die weitere Unterstützung der Teilnehmenden geplant. Je nach Bedarf folgten Aktivitäten zur persönlichen Stabilisierung und Aktivierung, zur berufliche Orientierung und Qualifizierung sowie Vermittlungsaktivitäten. Um sowohl den persönlichen als auch den arbeitsmarktrelevanten Herausforderungen der Teilnehmenden gerecht zu werden, setzten die meisten Projekte auf eine Kombination aus festen Kursformaten in Gruppen, die durch eine individuelle Einzelbetreuung ergänzt wurden. Hinsichtlich der Aktivitäten in den einzelnen Projektphasen zeigte sich eine große Bandbreite, die von standardisierten Tests zur Messung beruflicher und persönlicher Kompetenzen über Mobilitätstrainings bis hin zur bewerberseitigen Vermittlung reichte.

Neben den direkt an die alleinerziehenden Teilnehmenden gerichteten Aktivitäten kooperierten die Projekte insbesondere

- mit den Jobcentern (Zusteuering von Teilnehmenden, Nutzung der weiteren Förderangebote der Jobcenter),
- mit Institutionen zur Gewährleistung der Kinderbetreuung, insbesondere mit den Jugendämtern,
- mit Anbietern flankierender Unterstützungsdienstleistungen, welche im Rahmen des Projektes nicht erbracht wurden, wie etwa Familienberatung oder psychologische Betreuung, und
- mit Akteuren der freien Wirtschaft (bspw. einzelne Unternehmen oder Unternehmensverbänden).

Erfolgsfaktoren in der Integrationsarbeit mit Alleinerziehenden

Inhaltlicher Schwerpunkt der Programmbegleitung war die Identifizierung zentraler Erfolgsfaktoren für eine gelungene persönliche und familiäre Stabilisierung, Aktivierung und Integration. Im Ergebnis lassen sich diese Erfolgsfaktoren vier Dimensionen zuordnen:

- ganzheitliche und zielgruppensensible Betreuung,
- bedarfsgerechte berufliche Orientierung und Qualifizierung,
- spezifische Vermittlungsstrategien und Formen der Arbeitgeberansprache sowie
- Aufzeigen von Möglichkeiten zur Vereinbarkeit von Beruf und Kindererziehung.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist **ein ganzheitlicher und zielgruppenspezifischer Betreuungsansatz**. Die Erfahrungen der Projekte haben gezeigt, dass sehr häufig eine große Bandbreite an persönliche Problemlagen die Entwicklung einer langfristigen (beruflichen) Perspektive und einer Beschäftigungsaufnahme der Teilnehmenden behinderte. So mussten neben den arbeitsmarktrelevanten Aspekten auch die persönlichen Lebensumstände erkannt und systematisch im Integrationsprozess bearbeitet werden. Hierfür bedurfte es einer intensiven und kontinuierlichen Betreuung durch eine feste Ansprechperson, die auf vertrauensvoller Basis regelmäßig und bei Bedarf auch kurzfristig Unterstützung und Beratung leistete, (realistische) Zielperspektiven entwickelte und nachhielt. Da nicht alle Probleme in den Projekten selbst behoben werden konnten, musste die persönliche Ansprechperson nach der Logik eines Case-Managers als Dreh- und An-

gelinkt für alle weiteren Angebote und Integrationsbemühungen agieren. Diese Aufgaben können prinzipiell nur mit einem niedrigen Betreuungsschlüssel erfüllt werden.

Daneben war in den Projekten eine **bedarfsgerechte berufliche Orientierung sowie Qualifizierung** erfolgskritisch. Die Teilnehmenden der Modellprojekte wiesen einen großen (Neu-)Orientierungs- und Qualifizierungsbedarf auf, da viele von ihnen noch nie oder seit mehreren Jahren nicht mehr erwerbstätig waren. Hinzu kam, dass ehemals ausgeübte Tätigkeiten oft nicht mit den Betreuungszeiten der Kinder vereinbar waren. Für die Entwicklung einer langfristigen und realistischen Berufsperspektive war es zu Beginn der Projektteilnahme erforderlich, ein umfassendes Profiling durchzuführen. Dabei musste jedoch immer auch die persönliche Situation der Teilnehmenden im Blick behalten werden, um keine unrealistischen Orientierungs- oder Qualifizierungsschritte aus dem Profiling abzuleiten. Die Aktivitäten zur beruflichen Orientierung waren insbesondere dann erfolgreich, wenn sie möglichst praxisnah ausgestaltet waren. So konnten die Alleinerziehenden zum Beispiel bei betrieblichen Praktika besonders realistische Einblicke in die Vereinbarkeit von Familie und Beruf in verschiedenen Berufsfeldern erhalten. Bei Praktika wie auch bei Angeboten zur Qualifizierung war erfolgsrelevant, dass diese nicht nur inhaltlich passgenau sondern auch mit Rücksicht auf die Betreuungszeiten der Kinder und die örtliche Erreichbarkeit mit den Möglichkeiten der Alleinerziehenden vereinbar waren.

Für die erfolgreiche **Vermittlung** von Alleinerziehenden lassen sich aus den Erfahrungen der Modellprojekte zwei wesentliche Erfolgsfaktoren ableiten. Zum einen konnten bei Arbeitgebern oftmals vorhandene Vorbehalte gegenüber Alleinerziehenden, wie beispielsweise eine geringere Flexibilität oder ein höheres Ausfallrisiko, durch gezielte Arbeitgeberansprachen abgebaut werden. Daneben waren individuelle Unterstützungsangebote wie die Stellenakquise für Alleinerziehende oder Erstansprache der Arbeitgeber durch Projektmitarbeiter_innen zielführend. Die Modellprojekte haben gute Erfahrungen damit gemacht, die Unternehmensansprache, sowohl auf strategischer Ebene als auch im individuellen Vermittlungsprozess, bei einem bzw. einer Mitarbeiter_in zu bündeln (Job- oder Integrationscoach).

Ein zentraler Erfolgsfaktor für die Arbeit der Modellprojekte lag schließlich in der Bearbeitung des Themas Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Hierunter fallen einerseits die Schaffung einer gesicherten Kinderbetreuung, auch zu Ferien- und Randzeiten, sowie ebenfalls die Schaffung einer gesicherten Betreuung für Schulkinder. In diesem Bereich konnten zumindest einzelne Projekte Erfolge durch Kooperationen erzielen. Insbesondere die Zusammenarbeit mit den Jugendämtern war hier von Relevanz. Ein weiterer erfolgreicher Ansatz war die Einbindung sozialer Netzwerke der Alleinerziehenden in die Betreuung. Allerdings reichte es nicht aus, Betreuungsangebote zu schaffen. Oftmals musste bei den Alleinerziehenden erst ein Verständnis zur **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** geschaffen werden. Häufig hatten die teilnehmenden Alleinerziehenden eine ablehnende Haltung gegenüber externer Kinderbetreuung, welche am besten durch eine möglichst praktische Heranführung an verschiedene Betreuungsalternativen überwunden werden konnte. Dies geschah zum Beispiel durch die Besichtigungen von Betreuungseinrichtungen oder auch die Unterstützung beim Zugriff auf Betreuung in einer bestimmten Einrichtung.

Lernpunkte für Jobcenter

Einige dieser Erfolgsfaktoren liefern auch Hinweise darauf, welche Verbesserungen Jobcenter umsetzen können, um langfristig den Zugang Alleinerziehender zum Arbeitsmarkt zu erleichtern.

Intensive Betreuung ist einer der zentralen Erfolgsfaktoren. Bei GAfA-Projekten in Trägerschaft von Jobcentern wurde eine relativ bessere Mittelausstattung verstärkt für eine deutliche Senkung des Betreuungsschlüssels genutzt. Bei entsprechender Bereitschaft der Geschäftsführung ließen sich aber auch im regulären Betrieb der Jobcenter Mittel zugunsten der Zielgruppe Alleinerziehender umverteilen.

Mindestens könnten zielgruppenspezifische Integrationsfachkräfte eingesetzt werden. Damit könnte eine **kontinuierliche Betreuung der Alleinerziehenden durch eine feste persönliche Ansprechperson** gewährleistet werden. Durch ihr umfangreiches Wissen über die Zielgruppe haben sie zudem einen vertieften Einblick in die Bedarfe der Zielgruppe, welcher die Grundlage für die Entwicklung weiterer Unterstützungsangebote sein kann. Zudem können eine stärkere

Spezialisierung und ein systematischer Aufbau von Wissen für die betreuenden Mitarbeiter_innen eine motivierende Wirkung entfalten und auf diese Weise ihre Verweildauer in der Einrichtung erhöhen.

Das Bewusstsein für die besonderen Herausforderungen der Alleinerziehenden sollte nicht alleine im Rahmen der bewerberorientierten Vermittlung geschärft werden. Auch die **Vermittler_innen im Arbeitgeber-Service (AG-S) sollten die Spezifika der Zielgruppe kennen** und an die von ihnen betreuten Arbeitgeber kommunizieren. Gerade in Branchen mit einem hohen Anteil weiblicher Beschäftigter sollte den Arbeitgebern vermittelt werden, welches Arbeitskräftepotential erschlossen werden kann, wenn den Ressourcen und Bedürfnissen der Alleinerziehenden mit etwas mehr Flexibilität begegnet wird. Perspektivisch kann dieser Aspekt auch zu einem umfassenderen Beratungsangebot ausgeweitet werden. Ist dies nicht leistbar, so kann zumindest eine aktive Ansprache und ggf. eine Weiterleitung zu entsprechenden Beratungsstellen erfolgen.

Integrationschancen Alleinerziehender hängen stark mit den vorhandenen **Möglichkeiten der Kinderbetreuung** zusammen. Hierbei sollten sich die Jobcenter nicht darauf beschränken, einen Überblick über die bestehenden Angebote zu haben, sondern auch eine initiierende Funktion einnehmen. Dabei ist eine enge Zusammenarbeit der Jobcenter mit den kommunalen und Kreisjugendämtern vor Ort unerlässlich. Auf übergeordneter, strategischer Ebene arbeiten die Jobcenter in der Trägerversammlung i.d.R. mit den Kommunen zusammen. In diesem Rahmen können die groben Strategien und Ziele einer Zusammenarbeit festgelegt werden oder bestehende Verabredungen nochmals hinsichtlich ihrer „Durchschlagskraft“ überprüft werden. Hilfreich ist dabei auch ein klares Bekenntnis der politischen Ebene zu einer konstruktiven Zusammenarbeit. Startpunkt der operativen Zusammenarbeit kann eine gemeinsame Bedarfsanalyse sein. Die Jugendämter können dabei vor allem ihre Expertise hinsichtlich der Elternperspektive einbringen. Die Jobcenter sollten ihre Kenntnisse des regionalen Arbeitsmarktes beisteuern und beispielsweise systematisch aufarbeiten, welcher Betreuungsbedarf sich aus den zeitlichen Anforderungen der Branchen mit der höchsten Nachfrage nach Arbeitskräften ergibt. Aufbauend auf einer solchen Analyse können dann Lösungen für fehlende Angebote beispielsweise in Rand- und Ferienzeiten oder für auffällige Kinder gesucht werden.

Ergebnisse der Projektarbeit

Die Verbesserung des Arbeitsmarktzugangs von Alleinerziehenden lässt sich auf zwei Ebenen untersuchen: Erstens auf der individuellen, teilnehmer_innenbezogenen Ebene und zweitens auf der Ebene lokaler Unterstützungsstrukturen. Ein erster Indikator für den Erfolg der Umsetzung der GAfA-Projekte ist der Grad der Zielgruppenerreichung: Über den gesamten Zeitraum des Ideenwettbewerbs betreuten die 77 Projekte insgesamt 23.134 Alleinerziehende. In den Jahren 2010 und 2011 gab es durchschnittlich rund 258.000 arbeitslose Alleinerziehende im SGB II-Bezug. Nach Einschätzung der Projektträger ließen sich vor allem im Bereich der persönlichen Stabilisierung Fortschritte beobachten. Hierzu ist besonders zu zählen, dass viele Teilnehmer_innen nach Einschätzung der Projektträger mit Hilfe der GAfA-Projekte für sich einen strukturierten Tagesablauf etablieren konnten und überwiegend die Anwesenheitszeiten sowie die gemeinsam getroffenen Zielvereinbarungen im Projekt einhielten.

Weiterhin berichteten die Projektträger auch von Fortschritten mit einem deutlicheren Bezug zum Arbeitsmarkt: Ein großer Teil der Teilnehmer_innen verfügte nach Teilnahme über adäquate Bewerbungsunterlagen; dies führte jedoch nur für einen kleineren Teil dazu, dass sie auch zu Bewerbungsgesprächen eingeladen wurden. Daneben gab rund ein Drittel aller Projekte an, dass über die Hälfte der Teilnehmer_innen während der Projektteilnahme eine berufspraktische Erprobung durchliefen und/oder eine realistische berufliche Perspektive entwickelten. Diese Fortschritte im Bereich der Stabilisierung und Orientierung sind wichtige Schritte im Integrationsprozess der Alleinerziehenden. Daraus resultierten allerdings nicht zwingend auch Integrationserfolge im selben Ausmaß.

Insgesamt knapp ein Fünftel der in den Jahren 2010 und 2011 ausgetretenen Teilnehmer_innen waren einen Monat nach Austritt in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung integriert. Sechs Monate nach Austritt aus dem Projekt waren sogar noch etwas mehr Teilnehmende sozialversicherungspflichtig beschäftigt. Die Quote stieg von 19 auf 24 Prozent. Dies deutet auf eine nach-

haltige Beschäftigungswirkung der Projekte hin. Im Vergleich entspricht die Integrationsquote der GAfA-Projekte überwiegend der Integrationsquote von Alleinerziehenden, die an MAbE teilgenommen haben. Sie liegt jedoch fünf Prozentpunkte unter der Integrationsquote ausgewählter weiterer arbeitsmarktpolitischer Instrumente.

Sofern eine Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung nicht gelingen konnte, geben die Übergänge in Folgemaßnahmen Aufschluss darüber, inwiefern die GAfA-Teilnehmer_innen sich dem Ziel der Integration in sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zumindest annähern konnten. Rund jede_r zehnte GAfA-Teilnehmer_in ging in eine Folgemaßnahme über. Darunter entfielen etwa ein Drittel auf Bundes- oder Landesprogramme des Europäischen Sozialfonds, knapp ein Viertel nahm an Maßnahmen zur beruflichen Weiterbildung teil. MAbE und Arbeitsgelegenheiten hatten eine noch geringere Bedeutung.

Die teilnehmer_innenbezogenen Ergebnisse sind vor dem Hintergrund der Teilnehmendenstruktur zu bewerten. Oftmals sind schon Fortschritte im Bereich der persönlichen Stabilisierung und Aktivierung ein beachtlicher Erfolg angesichts multipler Vermittlungshemmnisse wie zum Beispiel psychischer Probleme, fehlender sozialer Netze und akuter Krisensituationen, häufig gepaart mit Qualifizierungsdefiziten und mangelnder beruflicher Erfahrung.

Transfer der Projektarbeit

Mit den GAfA-Projekten wurden die regionalen Unterstützungsstrukturen durch neue Ansätze ergänzt. Bewährten sich diese neuen Ansätze, sollten sie auch langfristig Eingang in die regionale Praxis finden. Damit war die Weiterentwicklung lokaler Unterstützungsstrukturen neben den individuellen Integrationsfortschritten der Teilnehmenden die zweite Zieldimension des Ideenwettbewerbs.

Unter dem Stichwort Transfer lassen sich dabei verschiedene Aspekte diskutieren:

- gezielte Aufbereitung und Verbreitung von Erfahrungen und Wissen, welche aus der Projektumsetzung resultieren,
- die Weiterführung von Projekten oder Projektansätzen und
- die Weiterentwicklung lokaler Unterstützungsstrukturen.

Öffentlichkeitswirksame Maßnahmen wurden von fast allen Projekten umgesetzt und zielten vor allem auf die generelle Information der Öffentlichkeit über Projektansätze und -erfolge ab. Zusätzlich hat sich eine für die Projektumsetzung relevante Netzwerkarbeit dadurch ausgezeichnet, dass ein Austausch über die Bedarfe der Zielgruppe angeregt wurde. Im Gegensatz zur breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit intendierten Projekte durch eine Vernetzung relevanter Akteure eine stärkere Kanalisierung von Wissen sowie den direkten Austausch untereinander. Eine weitaus detailliertere **Aufbereitung von Wissen und Erfahrungen** aus der Projektarbeit mittels Handbücher und Leitfäden bzw. Workshops oder Schulungen wurde nur an vereinzelten Standorten erarbeitet. Diese Instrumente trugen Ansätze aus der Projektarbeit praxisnah weiter und leisteten so einen Beitrag für die Weiterentwicklung lokaler Unterstützungsstrukturen.

Eine **Weiterführung der erprobten Ansätze** fand bzw. findet derzeit in 17 von 77 Projekten statt. Sieben Projekte konnten vollständig weitergeführt werden. Sechs der transferierten Projektansätze werden durch Jobcenter weitergeführt, die das Projekt schon im Ideenwettbewerb zuvor in eigener Trägerschaft umsetzten. Dies entspricht der Hälfte aller Jobcenter, die ein Projekt in eigener Trägerschaft umsetzten, womit der Transfer guter Ansätze überdurchschnittlich häufig im Falle einer Projektträgerschaft der Jobcenter stattfindet.

Um die Erprobung innovativer Ansätze zu ermöglichen, verfügen Projekte, die durch den ESF gefördert werden, häufig neben einer besseren finanziellen Ausstattung im Vergleich zu Maßnahmen der Regelförderung nach SGB II und SGB III auch über Möglichkeiten Elemente einzubinden, für deren Finanzierung grundsätzlich andere Träger zuständig sind und die daher nicht im Rahmen der Regelförderung erbracht werden können. Aus diesem Grund kommt es beim Transfer von Projekten oder Projektansätzen in die Regelförderung notwendigerweise zu Anpassungen. Dies war in zehn der 17 Projekte der Fall. Auch wenn nicht alle Bestandteile des GAfA-Projekts ausschließlich mit SGB II-Mitteln weitergeführt wurden oder werden, blieben bzw. bleiben die wich-

tigste Ansätze nach Auskunft der Projektträger auch nach dem Transfer in die Regelförderung weitestgehend erhalten.

Vor allem Module zur Aktivierung und Stabilisierung, die sich an den spezifischen Bedürfnissen Alleinerziehender orientieren, wurden von ehemals kooperierenden oder umsetzenden Jobcentern weiter finanziert. An mindestens sieben Standorten wurden sozialpädagogische Einzelbetreuungsangebote sowie Coachings fortgesetzt. Auch Einzel- und Gruppencoachings zu verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel zur „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, „Kindererziehung“, „äußeres Erscheinen“ oder „Gesundheit“ haben sich bewährt.

Ansätze der beruflichen Orientierung und Qualifizierung wurden ebenfalls in relevantem Umfang weitergeführt. Dabei handelt es sich vor allem um niedrighschwellige Angebote, die vorbereitend auf umfangreichere Qualifizierungen hinwirken. Im Bereich Vermittlung führen freie Träger üblicherweise Ansätze wie Bewerbungstrainings sowie Module zur Steigerung der Mobilität oder der Verbesserung des Erscheinungsbilds der Teilnehmer_innen weiter. Auch berufspraktische Erprobungen und Vermittlungspraktika wurden in rund der Hälfte aller Fälle weitergeführt.

In mindestens drei Jobcentern, die ein GAfA-Projekt in Trägerschaft hatten, bleiben **spezialisierte Fachkräfte** für die Beratung und Vermittlung Alleinerziehender in der Regelbetreuung erhalten. Auch bei mindestens drei Jobcentern, die als Kooperationspartner eines GAfA-Projektes agierten, wurden zielgruppenspezialisierte Fachkräfte zur Beratung und Integration Alleinerziehender installiert. Mindestens zwei weitere kooperierende Jobcenter erklärten, ab 2013 spezialisierte Vermittler_innen bzw. Fallmanager_innen einsetzen zu wollen. Die inhaltliche Ausrichtung und die Varianten der organisatorischen Ansiedlung dieser Integrationsfachkräfte entsprechen dabei den in den GAfA-Projekten erprobten Ansätzen. Schließlich führen einige Jobcenter auch ihre Aktivitäten zur Arbeitgeberansprache weiter. Diese umfassen die Etablierung von Jobmessen für Alleinerziehende oder die direkte Ansprache von Arbeitgebern.

Auch wenn die Ansätze im Kern erhalten blieben bzw. bleiben, konnte zum Beispiel die Intensität der Betreuung nicht im Maße der vorherigen Projektumsetzung aufrechterhalten werden. Besonders die Erhöhung des Betreuungsschlüssels war eine übliche Anpassung. In etwa einem Viertel der Fälle richteten sich die transferierten Ansätze nicht mehr ausschließlich an die Zielgruppe der Alleinerziehenden, sondern standen allen Erziehenden im SGB II-Bezug offen.

Die gewählten Schwerpunkte der transferierten Ansätze korrespondieren unter den Voraussetzungen knapper Mittel sowie den bestehenden rechtlichen Regelungen mit den dringendsten Bedarfen Alleinerziehender im SGB II-Bezug.

Die Weiterentwicklung lokaler Strukturen zur Unterstützung Alleinerziehender wurde nicht ausschließlich durch den Transfer von erfolgreichen Projektmodulen gewährleistet. Auch über den Ideenwettbewerb hinaus zeigte sich eine erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit für die Zielgruppe. Potentiell handelt es sich hierbei um eine Entwicklung, die langfristig ebenfalls zu einem verbesserten Zugang der Zielgruppe zum Arbeitsmarkt beitragen kann.